## Halle und Umgegend.

Halle, 26. Januar.

— [Ausbau der Straßen um die Blinden- u. Taubstummenanstalt.] Der Magistrat ersucht die Stadtverordneten-Versammlung zum provisorischen Ausbau der Beesenerstraße die Summe von 17,650 M. aus der Anleihe, ferner für Herstellung von Baumlöchern und Pflanzung von Alleebäumen in verschiedenen Straßen die Summe von 4000 M. aus dem gemeinschaftlichen Dispositionsfonds zu bewilligen und ferner sich damit einverstanden zu erklären, daß die Strecken der Straße M des südlichen Bebauungsplanes, der Lutherstraße und der Beesenerstraße, soweit sie an die Provinzial-Taubstummen- und Blindenanstalt angrenzen, auf Kosten der Provinz alsbald ausgebaut werden.

— [Abänderung eines Stadtverordneten-Beschlusses.] Der Magistrat beantragt, den unterm 19. Oktober 1896 gefaßten Beschluß, bezüglich Festsetzung der Eckverbrechung für das Grundstück Unterplan 5, gemäß seinem Antrage vom 23. Juni 1896 dahin abzuändern, daß die gedachte Eckverbrechung eine Schenkellänge von 5 Meter erhält. Die zeichnerische Darstellung des angeführten Beschlusses vom 19. Oktober 1896 hat nämlich ergeben, daß dadurch in dem zukünftigen Straßenzuge, eine verkehrsstörende Verengung von 6,8 bezw. 6 Meter geschaffen werden würde, und zwar gerade an der ungünstigsten Stelle — am Knickpunkt der Straße.

— [Verein der Liberalen in Halle und dem Saalkreise.] Für die am nächsten Donnerstag (28.) abends 8 Uhr in der „Tulpe" stattfindende Generalversammlung sind folgende Punkte auf die Tagesordnung gesetzt: Geschäftsbericht, Rechnungslegung, Vorstandswahl, Vereins- und Organisations-Angelegenheiten. Angesichts der Wichtigkeit der Tagesordnung und im Hinblick auf gegenwärtige und nahe bevorstehende wirthschaftliche und politische Ereignisse, welche die Interessen des Vereins nahe berühren, ist eine rege Betheiligung der Mitglieder diesmal sehr zu wünschen.

— [Haus- und Grundbesitzer-Verein.] Für die General-Versammlung am Donnerstag abend im „Kaiserfälen" ist folgende Tagesordnung aufgestellt: Erstattung des Jahresberichts; Rechnungslegung und Entlastung; Anordnung der Revisoren; Neu- bezw. Ergänzungswahlen für den Vorstand und Ernennung der Revisoren; Berathung über Anträge auf Abänderung der Satzungen; Feststellung des jährlichen Mitgliederbeitrags; Vergütung für Vereinsarbeiten. — Allgemeine Besprechung wirthschaftlicher und grundbesitzlicher Interessen, insbesondere der §§ 54 und 55 des Kommunalabgabengesetzes in seiner Anwendung auf die örtliche Grund-, Gewerbe- und Betriebssteuer.

— [Kurz und bündig.] Die Polizei-Verwaltung erläßt unter dem gestrigen Datum folgende Bekanntmachung: „Auf Grund des § 6 der Straßen-Polizei-Ordnung vom 5. Juli 1893 werden die zur Straßenreinigung Verpflichteten hierdurch aufgefordert, den Schnee auch vom Fahrdamm sofort zu beseitigen." — Wir zweifeln nicht daran, daß die Stadt den einzelnen Hausbesitzern mit einem glänzenden Beispiel vorangehen und an allen Stellen, wo sie selbst für die Straßenreinigung zu sorgen hat, sofort dieser ihrer Verpflichtung in geradezu mustergiltiger Weise nachkommen wird, schon damit jeder Hausbesitzer sehen kann, was man unter genügender Reinigung von Trottoir und Fahrdamm, sowie unter sofort zu verstehen hat.

— [Provinzial-Städte-Feuer-Societät der Provinz Sachsen.] Das Lagerbuch für die Stadt Halle für die Immobiliar- und Mobiliarversicherungen bei der Societät für das zweite Halbjahr 1896 schließt mit einer Versicherungssumme von 44,254,500 M. und einem Beitrage von 21,217.20 M. ab, wovon jedoch nach dem Beschlusse der Generaldirektion nur $^{9}/_{10}$ mit 16,973.76 M. zur Erhebung kommen. Die Einziehung der Beiträge erfolgt im Laufe des Februar.

— [Eine Versammlung von Ziegelei-Industriellen,] die eine Kommission des „Deutschen Ziegler- und Kalkbrennerer-Vereins in Berlin" einberufen hatte, trat gestern nachmittag im „Rathskeller" unter Leitung des Vorsitzenden des „Vereins der Ziegeleibesitzer in Halle und Umgegend," Herrn Lösche, zusammen. Der Referent Herr Mattern-Berlin betonte, daß von den 12,600 Betrieben in Deutschland leider erst wenige das Bedürfniß zum Zusammenschluß empfunden; unter den 600 Mitgliedern der jetzt in Berlin bestehenden technischen Vereine wären nur 250 eigentliche Ziegeleivertreter; die anderen seien Vertreter der Cement- und Kalkindustrie, Techniker, Zwischenhändler rc. Die in letzter Zeit auf Anregung der eingangs erwähnten Kommission in vielen Orten Deutschlands gegründeten Vereinigungen haben überraschend gute Resultate zu verzeichnen. Es kam dabei hauptsächlich darauf an, die Preis- und Produktionsverhältnisse streng zu regeln. Wenn die Industriellen sich an kleinere Vereinigungen gewöhnt, sei die Vereinigung zu einer größeren nothwendig, da man nur in der Gesammtheit etwas Erspießliches bei den Regierungen rc. ausrichten könne. Der „Verband Deutscher Müller" stehe als Vorbild da; allein bei seinem vereinten Vorgehen bei den Feuerversicherungen habe er 18—19,000 M. Provision erhalten. Schon diese Ersparniß lohne den kleinen Beitrag von 1—6 M. Auch verschiedene andere Industrien, die Montan-, Eisen-, Salinen-, Pulver-, Metall-Industrie haben erkannt, daß der freie Wettbewerb bei den gegenwärtigen Wirthschaftsverhältnissen keine gesunde Basis bietet, und sich deshalb zu Vereinigungen zusammengeschlossen. Festes Zusammenhalten und Ehrlichkeit unter den Mitgliedern sei bei denselben natürlich Hauptbedingung. Für die einzelnen Vereine habe sich, wie die Nordhäuser Berufsgenossenschaft zur Genüge beweise, die Gründung von Gesellschaften mit beschränkter Haftpflicht von Nutzen erwiesen. Jedes Mitglied sei dann nur Fabrikant, nicht Verkäufer. — Ihre Geneigtheit, sich einer zu gründenden Vereinigung anzuschließen, bekundeten durch ihre Unterschrift nicht allein die anwesenden Mitglieder der Thonindustrie von Halle und Umgegend, sondern auch eine ganze Anzahl aus der näheren und weiteren Umgegend, Ammendorf, Nauendorf, Dessau, Zippelkirchen, Kalbe, Oberpeißen, Bitterfeld, Merseburg, Nordhausen, Weißenfels, Eilenburg rc. — Der Generalsekretär des Bundes der Industriellen, Dr. Wendlandt-Berlin, welcher den Gründungen der genannten Vereinigungen sehr sympathisch gegenüberstehe, empfahl den konstituirten Vereinen, sich dem Bunde der Industriellen anzuschließen und demselben alle allgemein wirthschaftlichen Fragen zur Erledigung vorzulegen. Durch seine vielfachen Verbindungen mit den Regierungsorganen sei der Bund in der Lage, den Vereinigungen viele Vortheile zu verschaffen, die dem einzelnen zu erlangen nicht möglich sind. — In gemüthlichem Gedankenaustausch blieben die Anwesenden noch einige Stunden im „Rathskeller" vereint.

— [Stadttheater.] Morgen findet zur Feier des Geburtstages des Kaisers bei festlich erleuchtetem Hause eine Fest-Vorstellung statt, zu welcher die Premiere von Ernst v. Wildenbruch (Heinrich und Heinrich's Geschlecht II. Theil) „Kaiser Heinrich," Tragödie in 5 Akten in Scene geht. Vor Anfang des Stückes wird der Kaisermarsch von Richard Wagner, gespielt vom Kapellmeister Paul Großmann, gespielt. Donnerstag wird „Der Zigeunerbaron" gegeben. Der berühmte Charakterkomiker Georg Engels vom Deutschen Theater in Berlin beginnt am Dienstag nächster Woche ein kurzes Gastspiel und zwar als Major von Mutzell in dem Lustspiel „Die Kinder der Excellenz" von Ernst v. Wolzogen und William Schumann. — Frau Moran-Olden hat dem Vernehmen nach in ihr Gastspiel-Repertoire eine neue Partie aufgenommen und zwar die Titelpartie der erfolgreichen Oper „Die schwarze Kaschka" von Georg Jarno, welche ihrer Stimme, sowie ihrem Temperament besonders zusagen soll.

— [Thalia-Theater.] Eine würdige Festvorstellung veranstaltet morgen, am Kaisertage, Herr Direktor Gluth, indem er Lessing's unvergleichliches, patriotisches Lustspiel „Minna von Barnhelm" mit Nuscha Butze in der Titelrolle über die Bretter gehen läßt. Die Vorzüge der gefeierten Künstlerin, die sich überall alle Herzen im Sturme gewonnen hat, kommen gerade in dieser Vorstellung besonders zur Geltung. Leider schließt damit das kurze Gastspiel der Künstlerin. An ihre Stelle treten dann Frau Josephine Dora und Herr Worlitzsch, deren Namen bei jedem guten Klang haben, der auch nur einmal in Berlin war. Ungetrübte Heiterkeit ist das Zeichen, in dem diese Gäste kommen und siegen werden.

— [Vortrag.] In der „Vereinigung Hallescher Kandidaten der Theologie," deren Sitzungen regelmäßig Dienstag abend von 8½ Uhr an im „Goldenen Schiffchen" stattfinden, wird heute Herr Pastor Grüneisen über das Thema sprechen: „Die Sekten unserer Zeit und unsere Stellung zu ihnen."

— [Maskenfest.] Der Dramatische Verein Halle beabsichtigt am Freitag den 5. Febr. in den Räumen des „Neuen Theaters" ein Maskenfest in vornehmerem Stile zu veranstalten. Unter Mitwirkung eines reichen Damenflors wird der Verein alles aufbieten, um das Fest, wie in den Vorjahren, besonders glänzend zu gestalten.

— [Schiffahrtssache.] In Sachen des Elster-Saalekanals- ist auf eine neuerdings von der sächsischen an die preußische Regierung über ihre Stellung zur Kanalfrage gerichtete Anfrage eine Antwort noch nicht eingegangen. Die Handelskammer zu Halle a/S. hat zugesagt, die Bemühungen des Vereins betreffs der Schleusenregulirung in der Saale zu unterstützen. Angeregt wurde eine Ausstellung der Kanalpläne auf der Leipziger Ausstellung 1897. — Die Gesellschaft Vereinigter Elb- und Saaleschiffer hat ein neues, von den sämmtlichen Elbschiffahrtsgesellschaften geplantes Kartell abgelehnt.

— [Auf der Halle-Hettstedter Bahn] ist heute vormittag offiziell der Betrieb eingestellt. Schon seit Sonntag abend war auf der Strecke zwischen Schwittersdorf und Geuisdet der Verkehr gestört, während die Züge auf der Linie Halle-Schwittersdorf und Gerbstedt-Hettstedt noch verkehren konnten. Allerdings waren auch auf diesen beiden Strecken große Hindernisse zu überwinden, denn gerade die Halle-Hettstedter Bahn hat besonders mit Terrainschwierigkeiten zu kämpfen. Mannigfach durchkreuzen Einschnitte die Bahn, so daß bei Schneewehen stets große Mühe aufgewendet werden muß, um die die Schienen sperrenden Schneemassen zu beseitigen. Obwohl gegen 800 Arbeiter als Schneeschipper beschäftigt wurden und eine Anzahl Schneepflüge, theilweise sogar mit vier Maschinen bespannt, in Thätigkeit waren, ließ sich diesmal der Betrieb nicht aufrecht erhalten, da der Wind recht ungünstig stand und binnen einer Stunde die freigelegte Strecke wieder zuwehte. Gestern abend 7 Uhr 50 Min. verkehrte der letzte Zug. Er erreichte aber nicht einmal Schwittersdorf, denn bei Gerbisleben versperrte ihm eine Schneewand von 4 m Höhe und 180 m Länge die Bahn. Er führte nur zwei Passagiere mit sich und eine Anzahl Kohlenwagen der Schwittersdorfer Fabrik. Die Betriebsleitung hat darum, nachdem sie weder Kosten noch Mühen gescheut, die Strecke freizuhalten, heute den Betrieb eingestellt, um ihn jedoch, sobald nur irgend die Witterungsverhältnisse es zulassen, wieder zu eröffnen. Von halbe Stunde zu halbe Stunde wird von den einzelnen Stationen dem Betriebsdirektor über den Stand der Verhältnisse Bericht erstattet.

— [Eis und Schnee.] Die vor den Kellerlöchern und Hausthüren angebrachten breiten eisernen Roste bilden bei der jetzigen Glätte eine nicht zu unterschätzende Gefahr für die Passanten. Sehr leicht kann man hier mit dem harten Erdboden nähere Bekanntschaft machen. Es ist rathsam, zur Vermeidung von Unglücksfällen die eisernen Roste mit Stroh, Sackleinen oder Stricken zu umwickeln. Eine andere Gefahr droht nach dem großen Schneefall bei eintretendem Thauwetter. In unmittelbarer Nähe der Häuser kann die Passage auf dem Bürgersteige recht gefährlich werden. Infolge des Thauwetters löst sich der überragende Schnee von den Dachfirsten los und fällt dann, oft in größeren Mengen, aus beträchtlicher Höhe zur Erde, wobei Unglücksfälle nicht ausbleiben. Es ist angebracht, entweder den Schnee rechtzeitig von den Dächern zu entfernen oder an besonders gefährdeten Stellen den Bürgersteig durch angelehnte Stangen zu sperren. — Infolge des bedeutenden Schneefalles in den letzten Tagen macht sich ein Mangel an Fuhrwerken, welche die Abfuhr übernehmen, bemerkbar. Für benachbarte Fuhrwerksbesitzer, die in dieser Jahreszeit nicht viel verdienen können, ist Gelegenheit zu lohnender Beschäftigung geboten.

— [Gebrauchsmuster-Eintragung.] Eine Montirvorrichtung für den Fahrradbau, aus einem an einem Stativ allerseits drehbar befestigten Bügel mit Klemmvorrichtungen ist Herrn Friedrich Lauenroth durch Gebrauchsmuster geschützt worden.

— [Sterbekassen.] In der Generalversammlung der Schneidermeister-Sterbekasse am 25. Jan. wurde dem Rendanten Th. Hentschel nach Verlesung des Kassenberichts Entlastung ertheilt. Einnahmen und Ausgaben schließen mit 2540.08 M. ab. Das Gesammtvermögen beträgt 6242.69 M. Die Kasse zählt gegenwärtig 399 Mitglieder. Die Vorstandswahl ergab die Wiederwahl bezw. Neuwahl der Herren Matthäus, Suhle und Hentschel jun. Mitglieder der Kasse können Angehörige aller Berufskreise (auch Damen) werden. Anfragen und Neumeldungen erledigt der Rendant Th. Hentschel, Kl. Ulrichstr. 20. — Die Böttchergewerks-Leichenkasse nahm in ihrer Generalversammlung die Legung der Jahresrechnung entgegen. Danach betrug die Einnahme 375,84 M., die Ausgabe 199,25 M. Das Gesammtvermögen der gut verwalteten Kasse beziffert sich auf 4539,45 M.

— [Für Leckermäuler] gab es gestern mittag an der Ecke des Marktes und der Schmeerstraße eine günstige Gelegenheit, billig zu Bonbons zu kommen. Ein Mädchen, das einen Korb trug, glitt dort aus und kam zu Falle. In weitem Bogen flog aus dem Korbe eine große Blechbüchse mit Bonbons, öffnete sich und entleerte ihren süßen Inhalt in den Schnee. Gab das ein Halloh! Vorab die süße Jugend, ihr folgend Frauen und Mädchen, endlich auch die dort beschäftigten Schneeschipper mit ihren Schaufeln in der Hand, alles eilte herbei, bückte sich und suchte nach den Bonbons im Schnee. Verwöhnte Gourmands würden sich vielleicht an diesem improvisirten Fischschmaus nicht betheiligt haben, die Theilnehmer aber mochten wohl denken: „Dreck reinigt den Magen" und wenn sie ein Bonbon herausgefischt hatten, steckten sie's ohne lange Säuberung in den Mund und tauchten die Hände von neuen in den Schnee, um sich bei der großen Nachfrage ihren Antheil zu sichern. Als die Trägerin des Korbes sich erhoben und die Blechbüchse aufgenommen hatte, blieb ihr nicht viel mehr aufzulesen. Man wurde an Heinrich Heine erinnert, der in einem seiner Gedichte „die Lieutenants und die Fähnderichs" eifrig die Austern und den Rheinwein von den Straßen auflecken läßt. Wie sie, waren gestern die Bonbonliebhaber an der Arbeit; sie dachten „alle Tag' geschieht kein Wunder so wie heute."

— [Das Auge des Gesetzes wacht.] Im IV. Quartal 1896 sind von der Kgl. Amtsanwaltschaft und der Polizeiverwaltung folgende strafbaren Handlungen verfolgt worden: a) Verbrechen und Vergehen 758 Fälle, darunter 322 wegen

## Pestjahre in Halle.

Von Indien her bedroht seit Ende des verflossenen Jahres das Gespenst der Pest unseren Erdtheil in bedenklicher Weise; die europäischen Regierungen treffen gegenwärtig umfassende Maßnahmen, um der Gefahr wirksam entgegenzutreten, und ist unseren Hafenstädten hat man bereits seit Wochen die Beobachtung der aus Asien ankommenden Schiffe besonders verschärft. Angesichts der heutigen sanitären Vorkehrungen und im Hinblick auf die im allgemeinen viel reinlichere und geregeltere Lebensweise unserer Bevölkerung treten gegenüber den Pestjahren des Mittelalters die Schrecken der Gefahr wohl etwas zurück, die Erfahrungen der früheren Jahrhunderte enthalten aber eine so eindringliche Lehre, daß die Mahnung zur Vorsicht nicht laut und eindringlich genug erhoben werden kann.

Es klingt fast unglaublich, wenn man heute von den ungeheuren Menschenopfern hört, welche die Pest in früheren Jahrhunderten bei uns verschlungen hat. Während der hallesche Chronist Dreyhaupt vom Jahre 1264 meldet, daß Halle „Pestilenz und geschwinde große Theuerung" erlitten, und vom Jahre 1330, daß eine „pestilenzialische Seuche" an der Saale und Elbe grassirte, berichtet er vom Jahre 1350, daß „an allen Orten und auch in Halle ein großes Sterben gewesen ist." Es blieben damals im Barfüßerkloster nur drei Brüder am Leben. Die Todten wurden auf dem Martinsberg — der damals noch außerhalb der Stadt lag, da wo jetzt der Stadtgottesacker ist — begraben. Man beschuldigte allgemein die Juden, daß sie die Brunnen vergiftet und also Schuld an dem großen Sterben hätten; sie wurden daher, wie an anderen Orten so auch hier verfolgt, verbrannt oder sonstwie umgebracht und ihr Vermögen mit Beschlag belegt. Die furchtbare Pestepidemie jener Zeit ist am bekanntesten geworden unter der Bezeichnung als „schwarzer Tod"; die Seuche kam von China her, erreichte unseren Erdtheil 1348 und raffte, nach zuverlässigen neuerlichen Schätzungen, in den drei Jahren bis 1350 allein in Europa 20 bis 25 Millionen Menschen hin! Es war die indische Beulen- oder Bubonenpest; die Kranken fühlten sich zunächst ein paar Tage lang übel, bekamen dann eiternde Beulen und schwere, brandartig verlaufende Lungenentzündungen und fielen in der Regel dem sicheren Tode anheim; Heilungen kamen nur selten vor. Zur weiteren Ausbreitung mag namentlich die immer mehr überhandnehmende Sittenverwilderung beigetragen haben. Mit allen möglichen Mitteln suchte man damals der Seuche Herr zu werden, am meisten natürlich, den religiösen Anschauungen der Zeit entsprechend, mit Bet- und Bußübungen, Prozessionen u. dgl.; man ließ außer Acht, daß gerade durch derartige Ansammlungen zahlreicher Menschen der Keim der Ansteckung am ehesten weiter verbreitet wurde. Neben den schon erwähnten grausamen Judenverfolgungen, auch Hexenprozessen, traten die Geißelbrüderschaften und Flagellanten mit ihren Umzügen an die Oeffentlichkeit; die Leute meinten, durch gegenseitige Mißhandlungen ein Gott wohlgefälliges Werk zu verrichten und die Seuche auf diese Weise vertreiben zu können. In Halle muß bei den Judenverfolgungen jener Zeit das sogenannte „Judendorf" — das man an der Stelle des jetzigen Jägerberges zu suchen hat — ganz leer geworden sein, denn das Dorf wurde seitens des Erzbischofs einfach weiter verkauft.

Hundert Jahre danach, **1449**, war abermals ein „großes Sterben" in Halle, weshalb der Erzbischof Friedrich wieder verschiedene Prozessionen, aus jeder Pfarrkirche eine, nach dem Kloster zum Neuen Werke anordnete. Dies geschah theils vor, theils nach Mariä Heimsuchung (2. Juli). Die Jungfrauen gingen in allen vier Prozessionen in weißen Leinenkleidern und mit aufgelösten Haaren. Sobald die Prozession in das Kloster kam, ward eine Messe gesungen, worauf man sich wieder nach Hause begab. Ueber die Zahl der Opfer, welche die Pest sowohl damals als hundert Jahre früher hier gefordert hat, sind keine Aufzeichnungen vorhanden, solche finden wir erst für das Jahr 1450. „Damals," so berichtet uns Dreyhaupt, „war eine solche Pestilenz und Sterben, daß man annahm, der dritte Theil der Menschheit sei darauf gegangen. In Magdeburg starben allein 8000 und in Halle 5000 Menschen." Nach anderen Mittheilungen wäre dies allgemeine Sterben erst 1451 gewesen, denn damals ließ der Erzbischof wiederum Prozessionen veranstalten, um Gott um Gnade und Barmherzigkeit anzuflehen. Auch in jener Zeit wurden die Leichen der an der Pest Gestorbenen außerhalb der Stadt beigesetzt. Die Seuche wich jedoch nicht, denn im folgenden Jahre 1452 wird von einem abermaligen „großen Sterben" aus Halle berichtet. In diesem Jahre predigte in Deutschland ein päpstlicher Legat, der Barfüßermönch Johannes Capistranus, Buße und forderte — um den göttlichen Zorn zu beschwichtigen und durch ein gutes Werk die Pest zu verjagen — wie anderwärts so auch in Halle zu einem Kreuzzuge gegen die Türken auf. Capistranus, der von Merseburg her kam, wurde hier in feierlicher Prozession, an der sich auch der Erzbischof betheiligte, eingeholt und predigte auf dem Markte vier Tage lang. In gewaltigen Worten zog er gegen Prunk und Spiel, gegen Wucher und Geiz los und es kam damals auch hier so weit, daß Männer und Weiber allen Putz von sich warfen und den Flammen übergaben. Es geschah dies zu einer Zeit, als bereits der hartnäckige Kampf der Innungen gegen die Geschlechter in Halle entbrannt war. Diese inneren hallenschen Fehden waren auch 1453 noch nicht zu Ende, als von St. Johannis bis St. Bartholomäus (24. Juni bis 24. Aug.) hier über 400 Menschen an der Pestilenz starben, auch 1474 nicht, als die Pest von Mariä Magdalena bis Mariä Geburt (22. Juli bis 8. Sept.) grassirte. In jener Zeit ging bekanntlich die Selbstherrlichkeit Halles zu Ende: Innere Kämpfe und schließlicher Verrath führten so weit, daß der in Giebichenstein residirende magdeburger Erzbischof mit seinen Truppen die Stadt besetzte und neben der bisher nur geistlichen Herrschaft auch die weltliche ergriff. Mit der Selbständigkeit Halles war es vorüber und der sofort in Angriff genommene Bau der Moritzburg besiegelte den Niedergang des Bürgerthums der Stadt vollständig.

Besonders reich an schweren Seuchen war das 16. Jahrhundert. Gleich zu Anfang, 1506, herrschte die Pestilenz abermals hier und forderte 3000 Opfer; 1524 und 1536 waren ebenfalls Pestjahre, doch fehlen aus jener Zeit Angaben über die Zahl der Todten. Sehr schlimm trat die Pest 1541 hier auf; von St. Kilian bis St. Lucä (8. Juli bis 13. Dezember) starben in der eigentlichen Stadt Halle allein 4000, auf dem Neumarkt und in Glaucha etwa 2000 Menschen an der Seuche. 1552 gingen an der Pest in Halle 3000, im folgenden Jahre 1899 Menschen zu Grunde, und 1565 und 1566 wüthete die schreckliche Krankheit hier wieder so stark, daß in dem einen Jahre in Halle 3679, auf dem Neumarkt 660 und in Glaucha 605 Menschen derselben erlegen, im folgenden Jahre 1982. Wie in Halle so herrschte die Pest damals auch in den Orten der Nachbarschaft; aus Löbejün z. B. berichtet man, daß 1566 an der Pest 41 Personen starben. Zum Schluß des 16. Jahrhunderts gab der entsetzliche asiatische Gast noch einmal sein Dasein kund; 1598 hauste die Seuche so schlimm, daß ihr in Halle 3400 Menschen zum Opfer fielen, in der Pfarre zu Unserer Lieben Frauen allein 1117. Es war damals so arg hier, daß die Regierung und die Kanzlei nach Magdeburg verlegt werden mußten, wo die Pest anscheinend nicht so schlimm auftrat wie

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970126039/fragment/page=0001

Diebstahl, 77 wegen Körperverletzung und Mißhandlung, 54 wegen Unterschlagung, 43 wegen Betrug, 41 wegen Gewerbeordnungübertretung, 41 wegen Beleidigung und Verleumdung, 37 wegen Widerstands gegen die Staatsgewalt; b) Uebertretungen 3259 Fälle, darunter 846 wegen Strafgenpolizeikontravention, 680 wegen Unfug und nächtlicher Ruhestörung, 259 wegen unterlassenen Impfens der Kinder, 231 wegen Maß- und Gewichtskontravention, 105 wegen Ueberschreitung der Polizeistunde.

— [Verhaftung.] Am Sonntag nacht gegen 1 Uhr wurde die Feuerwehr nach Ramnischestraße Nr. 6 gerufen, wo in dem Lagerraum des Mehlhändlers Nitsche ein Brand ausgebrochen war. Unerträglicher Petroleumgeruch, den man an den Mehlsäcken wahrnahm, erschien schon den Löschenden verdächtig. N. selbst kam erst aus einem Restaurant, als die Feuerwehr schon in voller Thätigkeit war. Gegen 1/3 3 Uhr rückte die letztere, nachdem sie die Abräumungsarbeiten vollendet, wieder ab. Um 5 Uhr wurde der Nachbar, Herr Rentier E., der hilfreich thätig gewesen, wieder durch einen die Straße passirenden Bäckerburschen geweckt; es brannte von neuem in dem Lagerraume seines Nachbars. Herr E. löschte mit einem im Hause wohnenden Postbeamten den neu ausgebrochenen Brand. Sonderbarerweise befanden sich von neuem rings um den im Lagerraum befindlichen Ofen frisch mit Petroleum getränkte Mehlsäcke, welche die Feuerwehr vorher beiseite geräumt hatte. Die Untersuchung scheint ergeben zu sein, daß N. der Brandstiftung dringend verdächtig ist; es erfolgte gestern früh deshalb seine Verhaftung.

— [Diebstahl.] Wie wir vernehmen, wurden hierselbst Schuhwaaren in größerer Menge zum Verkauf angeboten, die auf unrechte Weise aus verschiedenen Geschäften einer Nachbarstadt gestohlen waren. Die dortige Polizei ist den Dieben auf der Spur und dürfte deren volle Entdeckung bald erfolgen.

— [Die That eines Wahnsinnigen.] Zu der Bluthat im Hause des Herrn Stadtverordneten und Fabrikbesitzers Billing wird heute noch mitgetheilt, daß der Selbstmörder der Maler Gustav Weigt, wohnhaft Wuchererstraße 20, war. W. war am 16. Oktober 1853 zu Culmsee, Kreis Thorn, geboren, mithin 43 Jahre alt.

— [Unfallchronik.] Der Grubenarbeiter Franz Kuntze aus Theißen zog sich auf der Grube Neußen einen linksseitigen Unterarmbruch zu und wurde nach Anlegung eines Nothverbandes dem Krankenhause „Bergmannstrost" zugeführt. — Ebendort fand der Grubensteiger Friedrich Heidicke aus Hötensleben Aufnahme, der auf der Grube „Viktoria" eine Abquetschung des kleinen Fingers der linken Hand erlitten hatte. — Der beim Dampfsägewerk der Firma Fritsch & Co. hier in Stellung befindliche Tischler Albert Schmidt war gestern mit der linken Hand der Bandsäge zu nahe gekommen, so daß ihm das vorderste Glied des linken Mittelfingers abgesägt wurde. Schmidt mußte klinische Hilfe in Anspruch nehmen. — Der Restaurateur F. von hier, welcher gestern des Guten etwas zu viel gethan hatte, fiel so unglücklich hin, daß er sich eine Auskugelung des rechten Schultergelenks zuzog und in die Klinik aufgenommen werden mußte.

— [Feuer] brach gestern abend gegen 7 Uhr in einem Schuppen der Ceresinfabrik von Biermann & Co., Dessauerstraße 8, aus. In dem Schuppen befanden sich die Reinigungsapparate für Gas, und als der Arbeiter Hampel denselben mit einer Laterne betrat, entzündeten sich die angesammelten Gase, außerdem verbrannten einige Fässer mit Theer. Der Brand war um 9 Uhr von der Feuerwehr gelöscht.

## Dritter Kammermusikabend.

Die Herren Konzertmeister Prill, Rother, Unkenstein und Wille vom Leipziger Gewandhausquartett haben es sich nicht nehmen lassen, bei Gelegenheit ihrer dritten Kammermusik des hundertsten Geburtstages eines der größten Meister der Wiener Schule, Franz Schubert's, pietätvoll zu gedenken. Allem Anschein nach wird es in Halle die einzige Feier bleiben, welche dem Gedächtniß des hervorragendsten und genialsten deutschen Liedersängers bereitet werden ist. Da wir auf einen Liederabend, welcher die Kompositionen Schubert's berücksichtigte, oder auf eine seiner Sinfonien jedenfalls verzichten müssen, so haben sich unsere geschätzten Leipziger Quartettisten den lebhaftesten Dank aller hiesigen Musikfreunde verdient dadurch, daß sie Schubert's herrliches Forellenquintett in das Programm ihres dritten Kammermusikabends aufgenommen hatten. Es ist um so erfreulicher, daß ihre Wahl gerade auf dieses Werk gefallen war, weil dasselbe lange nicht in Halle zur Aufführung gebracht worden ist, und weil es eine charakteristische Bedeutung unter den Kammermusikwerken Franz Schubert's besitzt. Ueber die wundervolle Musik, welche die schöne Komposition enthält, brauche ich mich nicht erst zu äußern. Sie ist allgemein in ihrem hohen Werthe bekannt und gewürdigt. Ihr schätzbarster Theil ist und bleibt der dritte Satz, das Thema über Schubert's Lied „Die Forelle" mit den unvergleichlich stimmungsvollen Variationen. Für die Wiedergabe des Forellenquintetts hatte sich das Leipziger Gewandhausquartett der Mithilfe des Herrn Contrabassisten Schwabe und des Herrn Pianisten Rudolf Zwintscher aus Leipzig versichert. Herr Rudolf Zwintscher erwies sich als ein Pianist von gediegener musikalischer Bildung. Seine Technik ist einwandfrei und meist zuverlässig und sicher. Sein Anschlag ist weich und modulationsfähig. Des dankbaren Klaviervparts des Quintetts nahm sich Herr Zwintscher in liebevollster Weise an, indem er sich zugleich der gemeinsamen Auffassung in allem anschmiegte. Vielleicht hätte er hier und da seinen pianistischen Antheil mehr und nachdrücklicher zur Geltung bringen können. Der vortreffliche Kontrabassist des Leipziger Gewandhauses, Hr. Schwabe, schloß sich ebenfalls aufs beste dem Ensemble an. Infolgedessen erfuhr das Quintett eine Wiedergabe, welche der allerbesten Leistungen des Leipziger Gewandhausquartetts würdig war und das unverhohlenste Entzücken des Publikums wachrief. Die wohlgelungene Huldigung, welche die Herren dem Genius Franz Schubert's bereiteten, fand lauten Widerhall unter dem Publikum und trug den Spielern den lebhaftesten Beifall ein.

An die Spitze des Programms hatten die Herren Prill, Rother, Unkenstein und Wille das Quartett op. 18 Nr. 4 in C moll von Beethoven gestellt, welchem sie das Es dur-Quartett von Cherubini folgen ließen. Die lang ausholende Melodie voll Ernst und Pathos, welche den ersten Satz der Beethoven'schen Komposition beginnt, hätte vielleicht von der ersten Violine noch breiter und gesangreicher genommen werden können. Ueberhaupt stand die Wiedergabe dieses Allegro ma non tanto etwas hinter der Ausführung der anderen Sätze zurück. Sehr wirkungsvoll gerieth aber schon der zweite Satz mit seinem reizvollen Fugato. Cherubini's Streichquartett in Es dur gehört zu den Werken des Meisters, welche sich nach Form und Inhalt eng an die Schöpfungen unserer klassischen Tondichter anreihen. Den nachhaltigsten Eindruck hinterließ besonders das graziöse Scherzo. Auch dieses Quartett gelangte in lobenswerther Weise zu Gehör. Ueberall wurde der Gedankenreichthum der interessanten Komposition trefflich herausgestellt, und das festgefügte Zusammenspiel, welches wie sonst auf der Höhe oft bewährter Leistungsfähigkeit stand, veranlaßte die Hörer zu den einmüthigsten Beifallskundgebungen. Dr. W. Kaiser.

## Wissenschaft. Kunst. Litteratur.

— Das im Verlag von Otto Hendel in Halle a. S. erschienene Schauspiel „Die Waffen nieder!" von Karl Pauli, eine Dramatisirung des bekannten Suttner'schen Romans, ist in Frankfurt und Wiesbaden zur Aufführung angenommen und wird in Frankfurt am 28. d. M. zur ersten Aufführung gelangen.

— Mit märchenhafter Pracht hat das Hoftheater in Wiesbaden Gerhart Hauptmann's Märchendrama „Die versunkene Glocke" zur Aufführung gebracht. Das Publikum spendete nach jedem Akt nicht endenwollenden Beifall.

— Im Münchener Hoftheater nahm die (überhaupt) erste Aufführung der Märchendichtung von Ernst Rosmer: „Königskinder" bei vollbesetztem Hause einen in allen Theilen wohlgelungenen und glänzenden Verlauf. Der tief poetische, stark dramatische Gehalt des Dramas, durch die kongeniale Musik Engelbert Humperdinck's, wie durch die trefflichen Leistungen der Schauspieler und die prächtige, märchenschöne Inscenirung zur vollsten Geltung gebracht, übte auf das Publikum eine ergreifende Wirkung aus, die sich in reichem Beifall nach den einzelnen Akten und nach dem Schlußakt in immer erneuten Hervorrufen der Dichterin, des Komponisten und der Darsteller betundete.

## Aus dem Leserkreise.

Halle, 26. Januar.

### Pferdebahn und Straßenreinigung!

Die „Saale-Zeitung" öffnet so häufig dem Hinweis auf Mißstände ihre Spalten, daß Einsender nachstehendes zur Berücksichtigung vorlegt.

Schon gestern, am 25. d. M., berührte ein kurzer Artikel desselben Gegenstand, — die Art und Weise, wie die Pferdebahn von ihren Gleisen den Schnee auf das ihr passende Straßengebiet abschieben läßt. Die Gleise der Pferdebahn sind so angelegt, daß an Stellen, wo doppelte Gleise liegen, das eine nahe an eine Trottoirseite gebracht ist, das andere etwa die Mitte der Straße einnimmt, damit die andere Seite der Straße für den Wagenverkehr frei bleibt.

Tritt nun Schneefall ein und wollte man den Schnee, wie recht und billig ist, von der Mitte der Straße nach beiden Seiten zurückschieben, so würde das eine Gleis und der daran grenzende Bürgersteig sehr bald überdeckt sein. Die Pferdebahn hilft sich nun so, daß die Arbeiter den Schnee auf die von Gleisen freie Seite zu schieben sich bestreben. Die Arbeiter kommen zumeist so früh, daß man nicht sofort Einspruch erheben kann. Als ich im vergangenen Winter bei frischem Thun dazu kam, rief mir der Controleur auf meine Vorhaltung zu: „Wir müssen die Bahn freimachen!" Auf meine Beschwerde hin ließ dann die Bahn einige Karren Schnee vor meinem Grundstücke abfahren, wie auch vor einigen anderen.

Der Einsender ist nicht so kurzsichtig, um nicht zu wissen, daß die Stadtbehörde wie auch die Pferdebahn hier einem Nothstande gegenüber stehen, — aber dieser Zustand wiederholt sich nun seit Jahren in jedem Winter. Das Geschilderte geschieht vor unser aller Augen. Wenn ich als Grundstücksbesitzer die Straße freihalten soll, dann darf nicht ein anderer unbehelligt den Schnee mir zuschieben, — und wenn von mir die Straßenreinigung verlangt wird, dann ist es Sache der Straßenpolizei, der geschilderten Handhabung entgegenzutreten. Es können nicht zwei Personen, Pferdebahn und Hausbesitzer, bei der Straßenreinigung gegen einander arbeiten.

Auf meine Beschwerde hin hat man mir gesagt, man solle die Pferdebahn verklagen. Das scheint mir nicht der rechte Weg zur Abhilfe. Zunächst ist es wohl recht und billig, daß die Pferdebahn den Schnee abfahren läßt, den sie zur Freilegung der Gleise entfernt haben muß. W.

Halle, 26. Januar.

Die in Ihrer gestrigen Anfrage zur Sprache gebrachten Mißstände in dem Verfahren der Halleschen Straßenbahn werden von einer großen Anzahl der Mitbürger empfunden. Die Frage: ob die Hausbesitzer sich dieses Verfahren gefallen lassen müssen, ist zu verneinen. Auf eine von mir vor längerer Zeit bei der hiesigen Polizei-Verwaltung gestellte Anfrage habe ich wörtlich folgenden Bescheid erhalten:

„Auf die Anfrage v. . . . gereicht Ihnen hierdurch zum Bescheide, daß die Straßenbahnen nicht berechtigt sind, den Schnee von dem Gleise auf das nachbarliche Terrain zu schieben, vielmehr verpflichtet sind, den zur Seite geworfenen Schnee fortzuschaffen. Es ist dies übrigens bei dem letzten Schneefall auf diesseitige Veranlassung auch geschehen.

Die Polizei-Verwaltung.
J. A.: Weydemann."

Hieraus ergiebt sich zur Evidenz das Unberechtigte des Vorgehens der Straßenbahn-Gesellschaft. Es giebt hiergegen nur zwei Wege: den der Selbsthilfe und den Rechtsweg. Der erstere ist der kürzere, man wirft einfach den Schnee wieder zurück, dem zweiten, welchem ein Erfolg wohl kaum versagt werden dürfte, würden sich noch eine ganze Reihe unter der Rücksichtslosigkeit der Straßenbahn-Gesellschaft leidender Hausbesitzer mit Freuden anschließen.

Aus welchen Gründen die Polizei gegen dieses nach dem obigen Schreiben den polizeilichen Bestimmungen direkt zuwiderlaufende Verfahren der Straßenbahn-Gesellschaft nicht einschreitet, ist mir unerfindlich. Wenn ein Hausbesitzer zur vorgeschriebenen Zeit die Straße nicht hat reinigen und vom Schnee befreien lassen, so wird er wegen Nichtbeachtung bezw. Uebertretung der Straßenpolizei-Ordnung in Strafe genommen, die Straßenbahn-Gesellschaft, welche, unter den Augen der Polizei, jetzt täglich der Uebertretung sich schuldig macht, geht frei aus.

Es bewahrheitet sich hiernach wieder einmal der alte Satz: wenn zwei dasselbe thun, dann ist es nicht dasselbe.

Auch ein Hausbesitzer.

Halle, 26. Januar.

Von den Anwohnern der Schmeer- und Ramnischenstraße wurde viermal eine Beschwerde an die Polizei-Verwaltung gesandt, dahin lautend, man möge der Direktion der Stadtbahn untersagen, den Schnee von der linken Seite der Straße nach der rechten Seite werfen zu lassen, da für die Hausbesitzer keine Veranlassung vorliege, diesen Schnee auf ihre Kosten abfahren zu lassen. In schneller und coulanter Weise ist auf jede der vier Beschwerden die Antwort ertheilt, daß es der Direktion der Stadtbahn streng untersagt sei, den Schnee zwischen und neben den Gleisen auf die andere Seite der Straße werfen zu lassen. Es bedürfe im Wiederholungsfalle nur der mündlichen Anzeige, um den Schaustern sofort das Handwerk durch einen Polizeibeamten legen zu lassen. Die vier Beschwerden hat jedoch die Direktion der Stadtbahn vollständig unbeachtet gelassen, und auch jetzt wurde den Anwohnern der rechten Seite der Schmeerstraße der Schnee von Arbeitern der Stadtbahn wieder zugeworfen und man hat den Hauswirthen wieder die Kosten der Abfuhr überlassen. In der nächsten Versammlung des Ersten kommunalen Vereins wird diese Angelegenheit zur öffentlichen Besprechung gelangen. L.

**Wilh. Schmeisser & Co.,** Berlin SW. 19 u. Frankfurt a/M., begründet 1873, haben für **kaufmännische Auskünfte** und Incassi einen der größten Betriebe des Continents. Weitreichende, neuerdings verbesserte Organisation. Gewissenhaftigkeit, reiche **eigene** Mittel, ermöglichen gut bewährte Leistung. Einzel-Creditauskunft 3½ M. Abonnements 2 Jahre giltig. (ad

Reichs-Patent-Amtlich geschützt sind:
LIQUEUR NACH ART DES
Benedictiner und Karthäuser
EHREN-DIPLOM KÖLN 1890
Anerkannt beste Fabrikate.
Aerztlich empfohlen.
F. W. Oldenburger Nachf.
Inhaber: Aug. Groskurth
HANNOVER.
Preise halb so theuer als die französischen Liqueure.
Zu haben in allen besseren Geschäften. (ap

**Geschäftliche Mittheilung.**

Auf vielfache Anfragen hin wird mitgetheilt, daß das von Dr. Erdmann in Halle erfundene **Haarfärbemittel „Aureol"**, welches sich außerordentlich bewährt hat, von der Parfümerie von **J. F. Schwarzlose Söhne, Berlin,** Markgrafenstr. 29, in Alleinvertrieb übernommen wurde und durch jedes bessere Parfümerie- und Coiffeur-Geschäft zu beziehen ist. Der Verkaufspreis ist **M. 1.—** und **M. 3.—**.

**Thee-Messmer**
BERÜHMTE MISCHUNGEN M. 2.60 & 3.20 PR. PFUND. PROBEPACKETE 60 & 80 PF.

**Die Kindespflege** in den ersten Jahren ist für die Gesundheit der Kleinen von größter Bedeutung und keine Mutter sollte unterlassen, beim Baden und Waschen der Kinder die von Professoren und Aerzten empfohlene Patent-Myrrholin-Seife, welche überall, auch in den Apotheken, zu 50 Pfg. erhältlich, anzuwenden, dieselbe übt eine ganz eigenartige wohlthuende Wirkung auf die Haut aus und wird besonders wegen ihrer großen Milde und absoluten Reizlosigkeit von den Aerzten gern verordnet. (ad

bei uns. Aus Löbejün berichtet man aus jenem Jahre, daß dort 600 Menschen an der Pest starben.

Daß nach solchen Verheerungen der Wohlstand der Stadt immer tiefer sank und rohe Sittenverderbniß mehr und mehr einriß, erscheint begreiflich. Als 1610 wieder etliche 1000 Menschen hier an der Pest starben, ordnete der Administrator Christian Wilhelm Maßregeln an, um Gottlichkeit und Rath zur Beschränkung des übermäßigen Hanges der Bürger zu Trunk und Verschwendung, auch zu Kleideraufwand zu veranlassen. Dann kam der dreißigjährige Krieg mit seinen großen Verheerungen und Halle wurde auf lange Zeit der Tummelplatz feindlicher Kriegsscharen: kaiserliche, schwedische, sächsische Truppen besetzten in fortwährendem Wechsel die Stadt. Neben den unvermeidlichen kriegerischen Erpressungen, die alles aus der Stadt auffaugten, was irgendwie zu holen war, gingen natürlich auch Krankheiten einher: die Truppen verschleppten solche überall hin, und so dürfen wir uns nicht wundern, daß Halle wieder zahlreiche Menschen der Pest zum Opfer bringen mußte. 1626 war es so schlimm, daß in diesem einen Jahre hier 3400 Menschen der Seuche erlagen; im Jahre vorher, über welches uns Ziffern fehlen, muß es ebenfalls sehr arg gewesen sein, da der übliche Septembermarkt — der übrigens heute noch fortbesteht! — damals in Wegfall kam. Zehn Jahre später, 1636, kam zu anderen schweren Drangsalen „nach vorhergegangenen hitzigen Fleckfiebern und Bauchflüssen" wieder die Pest; es starben damals 3333 Menschen an der Seuche. Als die Kriegswirren sich aus unserer Gegend verzogen, trat eine längere Zeit der Ruhe ein, denn erst 1681 wieder meldet man, daß 353 Menschen hier an der Pest starben. Das klingt nach den bisher mitgetheilten Ziffern nicht einmal gar so schlimm. Um so ärger aber kam es im folgenden Jahre: 1682 hielt sich die Seuche das ganze Jahr hindurch und raffte hier 5670 Menschen hinweg! Die Krankheit war aus Eisleben eingeschleppt worden und brach zuerst in dem Hause „Zum goldenen Arm" in der Großen Ulrichstraße aus, um sich dann schnell über Halle und Umgegend weiter auszubreiten. Die Stadt wurde völlig abgesperrt, Handel und Verkehr ruhten fast ganz. Halle war damit auf einem Punkte angelangt, der mit seinem nahen Untergange ziemlich gleichbedeutend war. Zu den Verheerungen durch die Pest waren noch verschiedene große Brände gekommen, welche ganze Stadttheile zerstörten, und so ist es erklärlich, daß viele der unheilvollen Stadt den Rücken kehrten und sich anderweitig niederließen.

Eine neue Periode des Aufschwunges begann für Halle mit der Zeit, als die Stadt ganz und gar unter preußisches Regiment kam: die Gründung der Universität und der Francke'schen Stiftungen leiteten eine neue Blüthezeit ein und welche gewaltige Lebenskraft, welcher gesunde Kern trotz allem Vorangegangenen in der Bürgerschaft unserer Stadt steckte, das beweist ihre nunmehrige stetige Fortentwickelung.

Solch schwere Pestjahre kamen nicht wieder, weder über Halle noch über Deutschland; ja man konnte seit zwei Jahrhunderten wohl annehmen, daß Europa pestfrei sei, wenn nicht ab und zu die Seuche in einzelnen südeuropäischen Häfen, so 1720 in Marseille und zuletzt im Jahre 1879 erst wieder am Unterlaufe der Wolga auftgetaucht wäre. Drenhaupt konnte bereits 1750 im Anschluß an seine Mittheilungen über das Pestjahr 1682 schreiben: „Nach dieser Zeit ist durch Gottes Gnade die Stadt nebst hiesigem Lande vor der Pest und anderen ansteckenden Seuchen bewahrt worden, der sie nach seiner Barmherzigkeit ferner gnädig behüten wolle."

Während für unsere Stadt das ganze vorige Jahrhundert, verhältnißmäßig seuchenfrei verlief, hat ihr wieder das 19. Jahrhundert schlimme Seuchenjahre gebracht. Doch war es nicht die Pest, sondern einmal der Typhus und dann ein anderer Gast aus der asiatischen Heimath der Pest: die Cholera. In den Jahren 1813 und 1814 starben in den hiesigen Lazarethen über 2500 Menschen, zumeist Soldaten, am Typhus, der in einer bis dahin noch nicht gekannten verheerenden Weise auftrat. 1832 kam die Cholera zum ersten male nach Halle — die ersten Fälle wurden auf dem Hohen Kräm konstatirt, einem engen Gäßchen, an dessen Stelle sich jetzt unser neues Rathskellergebäude erhebt — gleichzeitig wütheten die schwarzen Pocken und so starben in der ersten Jahreshälfte 1832 hier im ganzen 1224 Menschen, während im Jahre zuvor die Gesammtzahl der Todesfälle sich auf nur 539 belief. Infolge der zahlreichen Choleratodesfälle mußte 1832 der Stadtgottesacker erweitert werden. Während der zweiten Choleraepidemie, die vom Dezember 1848 bis Oktober 1849 hier herrschte, erlagen 1217 Menschen der Seuche. Weitere Choleraepidemien kamen 1850, 1855 und am schlimmsten 1866: im letzteren Jahre starben hier vom 19. Juli bis Mitte November 1564 Menschen an der Cholera.

Seitdem erfreuen wir uns, dank namentlich unserer ausgezeichneten Wasserleitung und der stetig fortgeschrittenen Sanirung der Stadt, der besten Gesundheitsverhältnisse, und darum wollen wir, angesichts der auftauchenden Pestgefahr, getrost hoffen, daß solche Krankheits-Schicksale, wie sie frühere Jahrhunderte brachten, unserer Stadt und der ganzen heutigen Menschheit erspart bleiben. A. H.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-18970126039/fragment/page=0002